

Nassauischer Landwirt

Anzeigen
auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Garten- u. Weinbaues finden weitestete Verbreitung.
Druck und Verlag der
Simburger Verlagsdruckerei, G.m.b.H.



Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Boten“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantwortl. Redakteur: Dr. H. Gieseler.

Nr. 17.

Limburg a. d. Lahn, 3. Mai.

1917.

Forst- und Jagdkalender für den Monat Mai.

Von H. Offermann.

Die Kriegszeit in Verbindung mit der ungewöhnlich schlechten Witterung dieses Frühjahr haben einen sehr ungünstigen Einfluss auf die Frühjahrsarbeiten ausgeübt. Infolge Arbeitermangels werden wohl viele Arbeiten auf günstigere Zeiten verschoben werden müssen. Auch sollen im Interesse unseres geliebten Vaterlandes die eben in der Forstwirtschaft entbehrlichen Arbeitskräfte der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden.

Zur Deckung des Bedarfs an Grubenholz werden mancherorts noch Fällungs- und besonders Durchforstungsarbeiten in Nadelholzbeständen ausgeführt werden müssen. Bei warmer Witterung lässt sich auch die Eichenrinde schälen und soll sich bei der Ernte dieses wichtigen Kriegserzeugnisses jeder Waldbesitzer beteiligen, der über saubere Beschläge verfügt. Wegen Arbeitermangels wird die Ernte am besten in der Zeit unterbleiben.

Der Ulmensamen kann zu Ende des Monats gesammelt werden. Die Kulturarbeiten, wie Saaten und Pflanzungen, gehen dem Ende entgegen.

Ein besonderes Augenmerk muß trotz der herrschenden Schwierigkeiten auf die Vorbeuge und Vertilgung der forstschädlichen Insekten gerichtet sein. Die Nonnenspiegel und die Raupen des Schwärmspinner werden durch Betupfen mit Raupenleim getötet. Die Nester des Goldastfers und die in Klümpchen zusammensitzenden Raupen des Ringelspinner sind zu zerstören. Die Raupen der Kiefernblattwespe sind durch Herdrücken zu vertilgen. Die im April empfohlenen Vertilgungsmittel gegen den großen braunen Nüsselskäfer werden auch im Mai fortgesetzt. Gegen Bast- und Vorkenkäfer sind Fangbäume zu werfen. Die vom kleinen braunen Nüsselskäfer befallenen oder mit Pilzen besetzten Kiefernpflanzen sind auszuziehen und zu verbrennen. Die Saaten werden gegen Vögel geschützt.

Die Ränne sind zu beobachten und zu reinigen. Jagd: Am Allgemeinen gilt das im April über Jagd gelaute auch für diesen Monat. Alte Mottiere beginnen gegen Ende des Monats zu sehen. Hasen sehen ebenfalls. Die Jagd auf den Rebhahn beginnt am 16. Mai. Sie soll jedoch möglichst nicht vor dem Verfärben ausgeübt werden. Fuchsjagden sollen gemieden werden. Die Bestellung der Waldhöfe hat im Interesse der Allgemeinheit zu unterbleiben und soll jeder recht denkende Waldbesitzer das hierzu bestimmte Saatgetreide zur Aussaat in der Landwirtschaft oder zu Ernährungszwecken zur Verfügung stellen. Der

Jagdschutz ist besonders scharf auszuüben. Raubvögel werden von Forsten geschossen.

Anbau von Brennesseln.

Wie J. A. Weiskopf in Fürth (Bayern) schreibt, gehört mit zu den wichtigsten vaterländischen Diensten die Kultur der bisher immer verachteten Brennessel, welche die einzige Pflanze ist, die uns den besten Ersatz für Baumwolle schaffen kann, damit wir imstande sind, den Rohstoff für Kleider, Mäntel usw. selbst aufzubringen, den wir jetzt im Kriege so notwendig brauchen. Um eine große Brennesselernte hervorzubringen, ist es nötig, nicht nur die wilden Brennesseln bis auf den letzten Stengel zu sammeln, sondern auch solche auf Oedländern, Auenwäldern usw. überall anzupflanzen, was wohl das erste und zweite Jahr etwas Mühe verursacht, aber hernach, da die Nesseln zu den Unkräutern gehört und sich sehr rasch von selbst weiter entwickelt, die weiteren 10 bis 15 Jahre dem Landwirte gar keine Mühe macht, und einfach geerntet werden braucht.

Zur Aufklärung über Anbau und Sammeln werden nachstehend in 9 Punkten die Bedingungen angeführt, welche dabei zu beachten sind. Es gilt das als Merkblatt für alle diejenigen, welche sich dem vaterländischen Dienste der Brennesselkultur widmen wollen.

1. Nur die große zweiblättrige Brennessel ist anzupflanzen. Sie kann auch gesät werden, doch ist das wegen der langsamen Entwicklung weniger ratsam. Am besten ist die Anpflanzung durch geteilte Wurzeln.

2. Boden. Zum Anbau ist jeder Boden geeignet. Bei Sandboden ist das erste und zweite Jahr etwas mehr Dünger und Feuchtigkeit zuzuführen. Am besten gedeiht die Nesseln in Auenwäldern und Seebüschern, weil sie sowohl Schatten als Sonne verlangt, letztere in gebrochenen Strahlen. Mit Nachhilfe in den ersten zwei Jahren kann jedoch jeder Boden hierfür kultiviert werden. Es eignen sich daher Waldränder, Waldwiesen, sandige Heidegebiete, Weiraine, Fluß-, Teich-, Bach- und Grabenränder, Teich- und Mühlbänne, verumpfte, saure Wiesen, Ueberflutungsgebiete, Bahndischungen, auch abgestochenes Torf- und Moorland und selbst Kiesabfälle.

3. Die Anpflanzung soll im März bis April geschehen. Dabei ist vor allem zu beachten, daß der Boden gelockert ist, damit er Feuchtigkeit aufnehmen kann, was nur im ersten und zweiten Jahr, bis sich die Nesseln eingewurzelt hat, zu beachten ist.

4. Anpflanzungsmaterial gewinnt man aus den Wurzeln der wilden Nesseln, welche man aus der Erde nimmt und je nach Wurzelgröße in drei bis sechs Teile teilt, sodann diese

Teile einzeln im Umkreis von 20 Zentimetern steckt, damit sie Platz haben, um sich selbst zu vermehren. Es können aber auch die Stengel in Stedlinge geteilt und eingeseht werden, die ebenfalls zur Fortpflanzung geeignet sind; aber stets in lockeren Boden circa fingertief einsetzen.

5. Nach drei bis vier Wochen, wenn die Pflanze circa 25 Zentimeter hoch über der Erde ist, schneidet man sie und benützt diese Ernte als Gänse-, Schweine- oder Viehfutter, da die Nesseln auch milchzeugendes Futter ist. Auch da ist darauf zu sehen, daß der Boden locker ist.

6. Im Juli, nach der Heuernte, ist die Nesseln circa 70 bis 120 Zentimeter groß, und soll das Sammeln dann für Gezeinstämme beginnen. Die Nesseln werden geschnitten. Das Schneiden der Nesseln kann je nach der Anbaufläche mit Messer, Sichel oder Sense geschehen. Es sollen aber keine Wurzeln herauskommen.

7. Die nächste Ernte, bei der die Nesseln die Höhe von 1 bis 2 Meter erreicht haben, soll dann im Oktober, und zwar auf gleiche Weise wie im Juli geschehen.

8. Der weitere Nachwuchs kann im November abgeweidet oder für Futterzwecke benützt werden. Es muß dann nachgesehen werden, daß der Boden wieder locker ist, damit die Feuchtigkeit in die Erde eindringen kann. Auch können um diese Zeit schon neue Anpflanzungen durch Stedlinge bei vorheriger Bearbeitung des Erdbodens geschehen.

9. Bei jeder Behandlung der Brennesselpflanze (beim Schneiden, Sammeln, Transport usw.) ist stets darauf zu achten, daß die Stengel nicht gebrochen werden, weil sonst die darin enthaltene Faser nicht mehr zu verwenden ist und der Stengel leicht in Fäulnis übergeht. Auch muß die Pflanze nach dem Schnitt vor Regen und Kälte geschützt sein, um den Schimmelfang zu verhindern.

Wenn diese Punkte beachtet werden, so wird ein großer Ertrag zu erzielen sein. Die Landwirtschaft wird sodann, abgesehen davon, daß sie dem Vaterlande große Verdienste erweist, ohne viel Mühe, für ihr Oedland auch einen schönen Verdienst erhalten.

Anbau der Hülsenfrüchte, namentlich der Wintererbse.

Die Hülsenfrüchte spielen in der Kriegswirtschaft eine besonders bedeutende Rolle, weil sie dank ihres hohen Eiweißgehaltes am besten geeignet sind, das Fleisch zu ersetzen. Erbsen, Pansen, Bohnen enthalten rund 20% verdauliches Eiweiß, während Weizen und Roggen kaum 10% davon aufweisen. Da sich aber das Eiweiß bei den Getreidearten nur in den äußersten Zellschichten des Kornes befindet, geht der größte Teil desselben beim Mahlen in die Kleie, kommt also dem mensch-

lichen Nahrung gar nicht zugute. Bei den Hülsenfrüchten sind dagegen diese wertvollen Nährstoffe im ganzen Korn gleichmäßig verteilt und ihre Vorbereitung beschränkt sich — wenn eine solche überhaupt vorgenommen wird — auf die Entfernung der äußeren harten Schale, die nur wenig Nährstoffe enthält. In Friedenszeiten wurden zur menschlichen Ernährung herangezogen einmal die Linjen, die aber von der deutschen Landwirtschaft im Großbetriebe kaum angebaut werden und die deshalb in beträchtlichen Mengen vom Ausland, namentlich von Rußland, eingeführt wurden. In Deutschland beschränkt sich ihr Anbau in der Hauptsache auf Posen, Thüringen und Franken. Daher kommt es auch, daß ihre Bestände während des Krieges so schnell zusammengeschnitten sind. Die Bohne, d. h. die Busch- oder Kruppbohne ist in der Hauptsache auf den garten- und feldmäßigen Gemüsebau angewiesen und wird in Deutschland in größerem Umfange nicht angebaut. Die weißblühende Saaterbse hat von jeher den Markt beherrscht, weil sie im landwirtschaftlichen Großbetriebe in vielen Varietäten angebaut wird. Sie ist aus der rotblühenden Felderbse, der Beluske, hervorgegangen, was sich schon darin zeigt, daß man bei der Saaterbse häufig Rückfälle zur rotblühenden Felderbse beobachten kann.

Im Kriege haben sich diese Verhältnisse gänzlich verändert. Zunächst wurde die Aderbohne, auch Pferde- oder Saubohne genannt, zur menschlichen Ernährung herangezogen. Ihre Verwendung zur menschlichen Ernährung beschränkte sich zu Friedenszeiten auf die Herstellung von Bohnenmehl, das namentlich in Süddeutschland dem Speisemehl beigemischt und mit diesem verbacken wird. Außerdem liefern ihre Abarten die im Westen so beliebten „dicken Bohnen“ in halbreifem Zustand als Gemüse. Es hat sich aber gezeigt, daß sich die Aderbohne, wenn sie geschält, also ihrer äußeren harten Schale beraubt wird, zur Herstellung schmackhafter und nährstoffreicher Gerichte ausgezeichnet eignet. Die Wicke, d. h. die gewöhnliche Sommeraackwilde, ist früher zur menschlichen Ernährung überhaupt nicht verwendet worden; sie ist aber hierzu in hervorragender Weise geeignet, wenn sie nur vorgewässert wird; sie wird zu diesem Zweck zunächst einen Tag unter kaltes Wasser gesetzt, am zweiten Tage wird das erste Wasser abgegossen und durch neues ersetzt, sie wird sodann einen weiteren Tag unter Wasser stehen gelassen und ist nach dem Abgießen des zweiten Wassers zur Zubereitung fertig, da sie durch die Wässerung ihren bitteren Geschmack verloren hat. Die aus ihr hergestellten Gerichte sind von den Rinsengerichten kaum zu unterscheiden. Dasselbe gilt von der Beluske, der gewöhnlichen rotblühenden Felderbse. Sie ist als Sommerfrucht von jeher in Form von Gemenge aller Art, namentlich im preussischen Osten, für Futterzwecke in größtem Umfange angebaut, zur menschlichen Ernährung aber nur in einzelnen Gegenden gebraucht worden. Sie hat vor der weißblühenden Saaterbse den Vorzug, daß sie viel geringere Anforderungen an den Boden und das Klima stellt und daher auch viel sicherer ist, als die Saaterbse. Sie wird daher auch wohl Sanderbse genannt. Die gewöhnliche, als Sommerfrucht angebaute Beluske hat kein pralles rundes Korn wie die Erbsen, sondern ein Korn mit eingebrühter rungliger Oberfläche.

Bekannt ist, daß sowohl von der Saaterbse als von der Felderbse oder Beluske einzelne Varietäten als Winterfrucht angebaut werden; von der großen Praxis wurde ihnen aber bisher keine Beachtung geschenkt. Zweck dieser Zeilen ist, insbesondere darauf hinzuweisen, daß es eine Winterpeluske gibt, die sehr sicher ist, auch auf leichten Böden wächst und sehr hohe Erträge liefert. Sie hat ein pralles rundes Korn von der Größe der gewöhnlichen Saaterbse, von grauer, gebräunelter Farbe, das nach vorhergegangener Wässerung Gerichte liefert, die im Geschmack von Rinsengerichten kaum zu unterscheiden sind. In Dahlem wurde im Jahre 1916 ein aus Roggen und Winterpelusken bestehendes Gemenge auf 27 Morgen angebaut, das auf den Morgen 14,66 Zentner Körner lieferte, die zu 60% aus Winterpelusken bestanden.

Für die Kriegswirtschaft kann der Anbau der Winterpeluske nur in dem Umfange in Frage kommen, in dem Saatgut zu beschaffen ist. Das

vorhandene Saatgut sollte aber zur Aussaat kommen.

Bei der bevorstehenden Notwendigkeit, die heimische Wirtschaft vom Ausland unabhängig zu machen, wird aber auch der Anbau der Winterpeluske in Zukunft nicht unbeachtet bleiben dürfen, weil sie im Gegensatz zur Saaterbse auch auf ganz leichten Böden befriedigende Erträge liefern und wesentlich sicherer sind als die Sommeraackwilde.

Unsere Saatgutzüchter, die sich in den letzten Jahren Jahrzehnten mit regem Eifer und gutem Erfolg der Züchtung guter Hülsenfruchtarten zugewendet haben, werden in der nächsten Zukunft auf dem Gebiete der Hülsenfruchtzüchtung eine besonders aussichtsreiche Betätigung entfalten können. Die zum Anbau als Winterfrucht geeigneten Varietäten sollten dabei volle Berücksichtigung finden.

Die Aufbringung des Schlachtviehes.

Berlin, 30. April. Der preussische Staatskommissar für Volksernährung hat zur Beschaffung des für die erhöhte Fleischration erforderlichen Viehes einen Erlaß an die zuständigen Behörden gerichtet, worin es u. a. heißt:

Nachdem der Präsident des Kriegsernährungsamtes eine Erhöhung der Fleischration vom 16. April 1917 ab für die nicht durch Hauschlachtungen selbstversorgte Zivilbevölkerung auf die doppelte Wochenkopfmenge angeordnet hat, hat das Landesfleischamt den Viehhandelsverbänden diejenigen Viehmengen mitgeteilt, die am Verbandsbezirk zur Deckung dieses Mehrbedarfs aufgebracht werden müssen. Es ist ausgeschlossen, daß die erforderlichen Viehmengen von den Viehhandelsverbänden freihändig beschafft werden können. Die provinzialen Fleischstellen werden daher sofort diese Viehmengen auf die kommunalverwaltungen umlegen. Jeder Kommunalverband ist zur Aufbringung der ihnen auferlegten Mengen unbedingt verpflichtet. Ich werde keine Entschuldigung gelten lassen. Sollte ein Kommunalverband durch die Umlegung überlastet sein, so kann ihn dies nicht hindern, zunächst die einzelnen Wochenmengen aufzubringen bis die Nachprüfung erfolgt ist. Die bisher von den Landeszentralbehörden erlassenen Bestimmungen, auf welche Sorten von Vieh bei der Zwangsenteignung nicht zurückgegriffen werden kann, werden hiermit grundsätzlich aufgehoben. Auf Spannvieh sollte nicht zurückgegriffen werden. Auch die kleinen Viehhaltungen von 1 bis 2 Stück sind zu schonen. In den eigentlichen Weideprovinzen wird das auf Fettweide gestellte Ragsvieh zunächst bis zum Juli nach Möglichkeit gehalten werden. Sodragende und reichlich Milch gebende Tiere sind, soweit es die Verhältnisse irgendwie erlauben, von der Zwangsaufbringung auszuschließen. Die Kommunalverbände werden durch sachverständige Kommissionen überall diejenigen Tiere auswählen lassen müssen, die zur Deckung der von ihnen aufzubringenden Viehmengen von Woche zu Woche abgerufen werden sollen. Die Viehhandelsverbände sind angewiesen, sobald ein Kommunalverband die ihm durch die Provinzial- (Bezirks-) Fleischstelle aufgegebenen Wochenmenge nicht aufbringt, sofort dem Regierungspräsidenten Anzeige über die Minderbelieferung zu machen. Die Regierungspräsidenten werden jeden mit der Erfüllung seiner Aufgabe rückständigen Landrat zur Verantwortung ziehen.

Das große Schweinechlachten.

25%iger Preisabschlag für Schweine am 1. Mai.

Neben den für den Heeresbedarf auf Vertragsmast stehenden Schweinen können im wesentlichen nur Zuchttauen und Eber, Ferkel und Läufer so lange durchgehalten werden, bis Wiesen- oder Grünfütterung zur Verfügung steht. Alle übrigen Schweine müssen dagegen in den nächsten Wochen geschlachtet werden. Für den Fall vorübergehenden zu starken Andranges stehen Gefrier- u. Kälteinrichtungen und das System des Einpökelns zur Verfügung. Zwang soll so wenig wie möglich angewendet werden. Zur Sicherung der Schlachtviehaufbringung bittet Präsident Batocki folgende Anordnungen umgehend zu treffen:

Es ist ungesäumt für Aufklärung der Land-

bevölkerung durch Ortsvorsteher, Landwirtschaftslehrer, Zuchtinspektoren, Geistliche und Lehrer über das vorstehend Dargelegte zu sorgen. Auf den Preisabschlag für Schweine am 1. Mai und für Rinder am 1. Juli 1917 ist besonders hinzuweisen. Bei der angeordneten Nachschau der Getreide- und Kartoffelbestände sind in der Regel unter Zugiehung der Viehhandelskommissionäre usw. an der Hand der Viehzählungslisten die Schweinebestände von Gehöft zu Gehöft durchzugehen. Es sind alle Schweine zu verzeichnen, die für die Abgabe bis zum 1. Juli 1917 in Frage kommen unter Vermerk der Abnahmezeit. Auf die bei der Viehzählung vorgekommene Verheimlichung von Schweinen ist zu achten. Schweine, bezüglich deren der Besitzer nicht glaubhaft machen kann, daß er sie ohne Verwendung von ehbaren Kartoffeln oder abzulefern dem Getreide, Schrot usw. durchfüttern kann, sind sobald als möglich abzunehmen; wenn sie zur Schlachtung noch ungeeignet sind, sind sie nach Möglichkeit bei Landwirten, die noch genügende Futter haben, unterzubringen. Wenn trotz des bevorstehenden Preisabschlages das erforderliche Vieh nicht freiwillig geliefert wird, ist ungesäumt zur Enteignung zu schreiten. Um für die Viehaufbringung Sicherheitsunterlagen zu gewinnen, sind Viehkataster neu anzulegen oder zu berichtigen.

Heilung der Hasenfranzwunden.

Der heurige strenge Winter, der länger denn je eine hohe Schneedecke über unsere Fluren gebreitet hielt und dadurch dem Wild die Nahrung verlagte, hat in den meisten Gegenden starken Hasenfranzschaden an Obstbäumen im Gefolge gehabt, den es jetzt in sachgemäßer Weise zu heilen gilt, ehe die Bäume dauernden Schaden dadurch nehmen. Man verfährt dabei in folgender Weise:

Dort, wo das Wild die Obstbäume nur teilweise ihrer Rinde beraubt hat, ist das dadurch bloßgelegte Holz vor Austrocknen zu schützen und die rasche Ueberheilung der Wundstellen zu fördern, indem man diese mit einem passenden Schutzmittel überdeckt.

Bei jungen Bäumen verwendet man hierzu, sofern es sich um kleinere Wunden handelt, Baumwachs, bezw. bei größeren Wundstellen die bekannte Baumalbe aus einem Teil Lehm, einem Teil Ansladen und etwas Säckel oder Gerstengrannen, Bestandteile, die in jedem landwirtschaftlichen Betrieb vorhanden, zu einer teigartigen Masse zusammengeknetet werden. Das Auftragen der Schutzmasse auf die Wunde erfolgt in beiden Fällen mit einem vorher nahgemachten Holzspachtel, wobei die Masse glatt und über die Wundränder hinweggestrichen werden muß. Zum besseren Halt der Baumalbe bei größeren Wunden umwickelt man die damit verstrichene Stelle mit alten Leinwand- oder Sadleinwandstreifen von 10 bis 15 Zentimeter Breite, die man von unten nach oben spiralförmig übereinander um den Baumstamm schlingt. Zum Schluß wird dieser Stoffverband, bei dessen Anlegung am besten zwei Personen tätig sind, noch mit Schnur umwickelt. Vorteilhaft wird ein solcher Verband alle 3 bis 4 Monate erneuert, damit er nicht völlig verwittert und abfällt, andererseits aber auch nicht zum Unterschlupf für Blutläuse und sonstige Obstbaumschädlinge wird. Bei dieser Gelegenheit erhält man gleichzeitig auch Einblick, inwieweit die neue Rindensubstanz in ihrer Bildung fortgeschritten ist.

Man wird dabei, soweit die Arbeiten richtig ausgeführt waren, die erfreuliche Beobachtung machen, daß die Verheilung selbst großer Wunden verhältnismäßig glatt und rasch vor sich geht, weshalb man auch bei großen Wunden nicht verzagen, sondern möglichst rasch zu ihrer sachgemäßen Behandlung schreiten sollte.

Bei älteren Bäumen, deren Rinde und Holz wesentlich widerstandsfähiger ist, kann man sich mit Ueberstreichen der Wundflächen mittels Leer, Oelfarbe oder Karbolium helfen, doch ist auch hier die Anwendung der selbst hergestellten Baumalbe empfehlenswerter.

Sollten jüngere Bäumchen in Baumschulquartieren von Hasen angegriffen worden sein, so ist es in der Regel das vorteilhafteste, diese Bäumchen kurzerhand bis auf die gesunden Teile zurückzuschneiden. Ein- bis zweijährige Ruten wirft man

logar am besten bis auf 10 Zentimeter über dem Boden bzw. bis zur Veredlungsstelle ab, um ein neues und gesundes Stämmchen heranzubilden. Auf diese Weise erzielt man fast immer ein sehr schönes und kräftiges Wachstum.

Auch bei Zwergobstbäumen, die über der Schneegrenze angenagt oder abgebissen sein sollten, ist meistens ein starker Rückschnitt bis auf die unbeschädigten Zweig- und Astteile das Vorteilhafteste.

Am besten wäre es freilich gewesen, wir hätten dem Schaden vor Eintritt des Winters vorgebeugt, indem wir die Stämme unserer Bäume mit Dornen umwehrt oder in umzäunten Obststücken den ruinösen Baum ausgebeißert hätten, wir brauchen jetzt die Glisarbeit nicht zu machen. Lassen wir es uns daher für kommende Winter gesagt sein.

Die Vertilgung des Fiederichs.

J. S. in R.

Mehr als je heißt es in diesem dritten Kriegsjahre alles aufzubieten, um eine recht günstige Ernte zu erzielen, denn hiervon hängt nicht zum letzten unsere Kraft zum Durchhalten und dadurch zur siegreichen Vollendung des Krieges ab. Eine der reichlichsten Maßnahmen zur Erzielung einer Höchsternste aber ist die Bekämpfung des Unkrautes, und unter den schädlichen Unkräutern nimmt wieder der *Fiederich* eine der ersten Stellen ein. Es sind Millionenwerte, die in jedem Jahre durch die Verunkrautung der Felder mit *Fiederich* zu Grunde gehen und durch den Arbeitermangel der letzten Jahre scheint die Plage noch immer größer zu werden. Manche Getreidefelder sehen im Frühjahr ganz gelb aus und der Ertrag geht oft bis auf die Hälfte zurück.

Die meisten Mittel versagen und doch gibt es ein einfaches Mittel, welches sich bereits tausendfach bewährt hat. Es ist dieses die Besprengung mit feingemahlenem *Kainit* (Sondermarke). Die Anwendung ist die einfachste. Der *Kainit* wird einfach über die Saat gestreut. Dann bleibt er auf den breiten offenen Blättern des *Fiederichs* haften und zerstört sie. An den glatten, schmalen Blättern des Getreides dagegen gleitet er ab, so daß diese nicht geschädigt werden.

Voraussetzung für alle gute Wirkung aber bietet nur die richtige Anwendung. Diese Anwendung muß erfolgen, wenn der *Fiederich* 2—5 Blätter hat. Am besten streut man den *Kainit* auf taunasses Getreide (ohne Untersaat) oder nach einem Regen, wenn Sonnenschein folgt. Pro Hektar streut man 6—10 Doppelzentner je nach der Stärke des Befalles. Schnell nachfolgender starker Regen würde die Wirksamkeit aufheben, darum muß man dabei vorsichtig sein. Auf leichtem Boden kann die Bestreuung wiederholt werden. Diese Bekämpfung ist um so zweckmäßiger, als das *Kainitsalz* nicht nur den *Fiederich* tötet, sondern auch den Acker düngt, also eine doppelte Wirkung ausübt.

Wie groß die Wirkung ist, kann man sehen, wenn man einen schmalen Streifen nicht bestreut. Dann steht man, daß dieser ganz gelb von *Fiederich* ist, während die bestreuten Teile ein saftiges Grün zeigen.

Für Feld, Wald und Garten.

Landwirtschaft.

Düngung im Frühjahr 1917. Von den zur Düngung nötigen Pflanzennährstoffen stehen Kali und Kalk in ausreichenden Mengen zur Verfügung. Kalk kann auch in den meisten Gegenden genügend schnell herangeschafft werden, dagegen ist der Bezug von Kali durch die üblen Transportverhältnisse erschwert. In erster Linie müssen die Kartoffeln mit Kali versorgt werden. Phosphor ist nur in einem kleineren Teile der Friedensmenge vorhanden, doch hilft das Thomasmehl durch seine Wirkung über die schlimme Zeit hinweg. Das Thomasmehl wird nämlich nicht direkt insgesamt von den Pflanzen aufgenommen, und was im Boden bleibt, verwächst auch nicht, sondern bleibt den Pflanzen mehrere Jahre erhalten. Wer also in den letzten Jahren tüchtig Thomasmehl brauchte, hat jetzt noch Nutzen davon. Von Stickstoff ist am wenigsten zu haben; es ist hier nicht einmal an die kleinere Hälfte der Friedenslieferung zu denken, da er für Seereszwecke

nötig ist. Vor den angepriesenen Ersatzmitteln ist zu warnen, jedenfalls ist Vorsicht am Plage. Das noch in kleinen Mengen gelieferte Ammoniak muß verteilt und da gebraucht werden, wo es am notwendigsten ist. Auch die Aborte sowie die tierischen Dünger sind nicht mehr so wirkungsvoll wie früher. Gerade in der Düngerfrage zeigt sich heute das Können des Landwirts.

Beh. und Geflügelzucht.

Behandlung kranker Haustiere. Viele Viehhalter glauben ein krankes Tier dadurch zu heilen, daß sie ihm recht viel gutes Fressen geben. Das ist nicht richtig. Als allgemeine Regel bei der Krankenpflege sind zu beachten, daß stets nur geringe Futterquantitäten auf einmal, diese aber dann in kleinen Zwischenzeiten, ferner in einer Form und Zubereitung, in welcher sie leicht verdaulich sind, verabreicht werden. Auch wechselt man öfter mit den Nahrungsmitteln und der Form derselben, um zu verhindern, daß sie den Tieren unangenehm werden. Reines Wasser lasse man nach Belieben aufnehmen. Als eine vorzügliche Rekonvaleszenznahrung für Pflanzenfresser ist der gekochte Roggen — die Körner dürfen jedoch nur zu einem Brei zerfloßen sein — anzusehen. Wir sind mit diesem Mittel imstande, erschöpfte Tiere mit der schwächsten Verdauung wieder auf die Weide zu bringen. Schrot und Wehl leisten bei Kindern nächst dem gekochten Roggen das Beste. Auch gutes, süßes Sen ist ein wertvolles Restaurationsmittel, und von den grünen Gräsern gilt dasselbe. Kartoffeln (gedämpfte, zerquetscht, als Aufguss oder Tränke) sind für Wiederkäuer nahrhafte und verdauliche Nahrungsmittel. Als Surrogate eignen sich Fenchelrüben und gelbe Mohrrüben. Grottierte des Bauches und Einreiben mit Terpentinöl oder sonstigen Belebungsmittelem regen reflektorisch die Magen- und Darmmuskulatur zur Tätigkeit an und vermehren die Harnausscheidung. Kalte Uebergießungen des Körpers ist auch eine passende Anwendung. Feuchtwarme Umschläge über Brust und Bauch, bestehend aus einem unterliegenden nassen Tuche und darüber gebreiteter Wolldecke, betätigen unter häufiger, d. h. etwa halbstündiger Erneuerung, z. B. bei hohen Fiebern, Lungen- und Brustfellentzündungen, bei Bräune, Bauchfellentzündung im vorgeschrittenen Stadium die wohlthätigsten Wirkungen. Breiumschläge aus Reismehl, Hafergrüße, Malven- und Kleeappelpflanzkraut eignen sich bei Schwellungszuständen, zur Erweichung von Eiterherden usw. vorzüglich. Man säume aber nicht, bei stärkeren Erkrankungen einen Tierarzt zu Rate zu ziehen.

Jauchefäulen der Ferkel. Man beobachtet bisweilen, daß die Ferkel eine besondere Vorliebe zeigen, Jauche zu laufen. Durch Aufnahme derselben werden krankhafte Störungen hervorgerufen, an denen die Ferkel schließlich zugrunde gehen. Dieses Jauchefäulen wird durch Fütterungsfehler verursacht, und zwar ist es meistens Mangel an Kalk in der Nahrung. Die Ferkel haben das Gefühl, es fehlt ihnen etwas am Futter. Dieses ungestillte Gefühl des Sechens nach Kalk treibt sie gewissermaßen zum Fressen von allen möglichen Unrat, wie Kot u. dgl. und zum Gessen von Jauche an. In solchen Stallungen beobachtet man weiter häufig auch, daß die älteren Schweine die Stallwände benagen und den Mörtel aus den Steinfugen fressen; dies deutet ebenfalls auf einen Mangel in der Fütterung auf Kalkmangel hin. Auch die Erscheinung, daß manche Säue ihre Jungen auffressen, will man auf Mangel an Kalk zurückführen. Um diesem Uebel zu begegnen, verabreiche man den Muttertieren eine tägliche Beigabe von einem Eßlöffel voll präzipitierten phosphorsaurem Kalk.

Die Schafausfliege (Schafzeden oder Teelen). Es gibt Herden, in welchem dieses Ungeziefer die Schafe in geradezu schreckenerregender Weise belästigt. Besonders werden die Lämmer von diesen Blutsaugern heimgesucht, in ihrer Ernährung dadurch zurückgebracht und zur Fleischsucht disponiert. Die Wolle verliert dabei selbstredend an Haltbarkeit. Man hat Schafherden, in denen die Lämmer schon im August dem Siechtum verfielen, weil ihr zarter Körper förmlich mit Zeden besät war und zur Vertilgung dieses schrecklichen Ungeziefers nichts getan wurde. Dagegen erzielt man überall gesteigerten Nutzen aus der Schafhaltung, wo die Zeden rechtzeitig vertilgt

werden. Besonders beliebte Mittel gegen Zeden waren Tabakabkochungen, auch Kreolin, allein sie konnten der Biederkehr der Schmarotzer nur auf wenige Wochen vorbeugen. Auch die Waschungen mit Karbolwasser und ähnlichen Präparaten haben nicht den gewünschten Erfolg und sind heute noch dem Bekannwerden des Lysol nicht mehr gebräuchlich, weil das Lysol den Vorzug hat, zuverlässig und sicher wirksam, vollständig wasserlöslich, billig und ungefährlich zu sein.

Legenot der Hühner. Es kommt nicht allzu selten vor, daß ein Huhn ein Ei nicht legen kann, entweder weil es zu groß ist, oder quer im Hohlraum des Eileiters liegt, oder weil die Schleimhaut des letztgenannten Körperteiles entzündet und geschwollen ist. Einstößenlassen lauer Wasserdämpfe in den After und Eileiter oder Einhüllen der an Legenot leidenden Hühner in stark erwärmte wollene Tücher, besonders ein Erwärmen des Unterleibes soll zuweilen schon genügen. Außerdem sind die Tiere einige Zeit an einem warmen Orte unterzubringen. In hartnäckigen Fällen findet folgendes Verfahren Anwendung: Man legt das Huhn auf den Rücken, wo es von einem Gehilfen festgehalten wird, ölt und fettet den Lege Darm mit dem Finger gut ein und versucht durch Schieben und Drücken von außen das Ei herauszupressen. Ist das Ei in einer in die Eileiterschleimhaut gedrückten Vertiefung fest geklemmt, aber von außen sichtbar, so schiebt man eine lange, reine Haarnadel dicht über und unter dem Ei mit den Schlingengrändern nach aufwärts in den Eileiter und versucht durch vorsichtiges Drücken das Ei über diesen Schlitten ans Tageslicht zu fördern.

Die Truthühner

Können mit vollem Erfolg nur auf warmem trockenem Boden und bei freiem Auslauf gezüchtet werden. Sie fressen wenig, fressen aber viel Insekten. Einen größeren Grasplatz müssen die Truthühner haben, sonst verkümmern die Küken. Im geschlossenen Hofe kann man inunterhin eine Senne zum Brüten halten. Da sie in der Legeperiode jeden zweiten Tag ein Ei legt, bei Bedarf jederzeit zum Brüten bereit ist u. doppelt so viele Eier bedecken kann wie ein Huhn, so ist sie keineswegs ein unnützer Fresser.

Die Brutzeit dauert 26—30 Tage. Auf 6—8 Hennen rechnet man einen Hahn. Die Küken sind in den ersten Monaten gegen Kälte und Nässe sehr empfindlich und müssen viel feingebacktes Grünzeug, ein gutes Mischfutter und Knochenmehl erhalten.

Vor dem zweiten Lebensjahre sind sie nicht zur Zucht tauglich. Als Schlachtgeflügel werden sie ganz besonders gut bezahlt.

Milchwirtschaft.

Söhen- und Niederungsvieh. Es kommt noch immer vor, daß spekulative Milchwirte sich „Schweizer Milchkuhe“ kommen lassen und glauben, nun hätten sie sich selbst und der Mitwelt einen ganz besonderen Dienst erwiesen. Sie müssen schon recht tüchtige Diebstahler sein, wenn sie nicht das Gegenteil erreichen. Sie müssen diese Kühe vorsichtig an das veränderte Futter gewöhnen und dürfen sie nicht direkt in eine recht fette Weidenwiese bringen. Krankhafte Durchfälle sind sonst die Regel, und Milch von kranken Tieren ist selbst dann keine gute Nahrung, wenn sie auch aus der Schweiz kommt. Daß dieses Söhenvieh viel weniger Milch gibt, werden sie schnell spüren. Andererseits wäre es ebenso gewagt, schweres Niederungsvieh ins Gebirge zu schleppen, es würde dort ganz bestimmt versagen. Aber das tun die Schweizer auch nicht.

Das Tiefkühlen besteht in einer Abkühlung der Milch auf 2 Grad Celsius. (+). Dieses Tiefkühlen hat dieselbe konservierende Wirkung, wie das Herstellen von Eismilch und ist dem letzteren Verfahren noch vorzuziehen. Zur Tiefkühlung benutzt man Kieselungsflüßler von doppelter Höhe, die in ihrem oberen Teile die übliche Wasserflüßlung, im unteren Teile aber Kältesole oder flüssiges Gas zur Verdampfung bringen. Als Kältesole dient z. B. gemalenes Naturreis mit Salz vermischt. In größeren Anlagen werden besondere Kältemaschinen benützt.

Obst- und Gartenbau.

Absterben der Kirschbäume. Untersuchungen haben ergeben, daß das Absterben der Kirschbäume nach harten Wintern nicht der Kälte sondern vielmehr der Mitwirkung eines Pilzes *Balsa leucostoma* zuzuschreiben ist. Durch ungewöhnliche Wetter (Spätfrost noch außergewöhnlich warmen Wintern, starke Besonnung im Frühjahr, zeitweilige abnorme Trockenheit) haben die Bäume Beschädigungen erlitten, die sie aber ausgeheilt haben würden, wenn nicht jener Pilz hinzugekommen wäre. Er hat seinerseits nur infolge Beschädigungen Eingang in die Stämme und Äste gefunden, denn er ist nicht imstande, in vollkommen gesunde und unverletzte Bäume einzudringen. Er ist auf vielen toten Zweigen oder Stämmen äußerlich zu erkennen, da er auf ihnen kleine, etwa hirsekorngroße quer zur Längsrichtung des Zweiges aufsteigende Warzen bildet, in denen unzählige Sporen zu seiner Weiterverbreitung erzeugt werden. Die Gefahr zu solcher ist also sehr groß, und da auch Schäden, die dem Pilze Eingangspforten werden können, in der Zukunft nicht ausgeschlossen sind und die Möglichkeit vorliegt, daß der Pilz auch auf andere Obstarten (Äpfel, Pfirsiche, Aprikosen) übergehen kann, so empfiehlt es sich, um einer noch weitergehenden Zerstörung in den Pflanzungen vorzubeugen: 1. Alle eingegangenen oder kranken Zweige aus den Kirschbäumen sobald als möglich zu entfernen und sofort dem Feuer zu übergeben. 2. Alle kranken Stammstellen auszuscheiden und den Abfall zu verbrennen. 3. Alle bei diesen Maßnahmen entstehenden größeren Wunden mit Steinkohlenteer in der beim Obstbau üblichen Weise zu verstreichen. Es ist nicht angängig, die ausgeschnittenen Holzstücke für Feuerungszwecke aufzustapeln oder gar in den Obstgärten liegen zu lassen, da der Pilz befähigt ist, in solchem Falle weiter darauf zu vegetieren und Ansteckungskeime zu den Bäumen hinüberzuschicken. Die Untersuchungen legen die Vermutung nahe, daß er auch in den noch stehenden Bäumen besonders zu wuchern imstande ist, wenn das Holz und die Rinde relativ wasserarm sind. Daher kann angeraten werden: 4. Wo es angängig ist, die Bäume zuzeiten großer Trockenheit wiederholt und gründlich zu gießen. Da endlich die Erfahrung den Obstzüchtern selbst gezeigt hat, daß nicht alle Kirschenorten gleich stark leiden, dürfte es sich empfehlen, probeweise statt der besonders empfindlichen frühen Geisepeter (Borhofener) Kirsche andere frühe Sorten anzubauen.

Rosensohl (Sprossensohl). Nächste dem Blumenkohl nimmt der Rosensohl den hervorragenden Platz unter den seinen Kohlgemüsen ein. Er ist seit dem Jahre 1200 aus Belgien bekannt geworden, woselbst er aus Wirsing gezüchtet worden sein soll. Bezüglich des Klimas ist sonst der Rosensohl nicht so wählerisch wie der Blumenkohl, obgleich auch seinem Gedeihen häufige atmosphärische Niederschläge sehr zuträglich sind. Was den Boden anbetrifft, so liebt er einen bindigen, gut gedüngten, humusreichen Boden. Zur Aussaat für ganz frühzeitige Verwendung schreitet man bereits Ende Februar im Frühbeete, für den Winter- und Frühjahrbedarf hingegen Ende April oder Anfang Mai gleich ins Freie auf gute Saatbeete. Ein späteres Pflücken läßt das Pflanzmaterial erstarken und sichert einen günstigen Erfolg. Ende Mai bis Mitte Juni hat dann das Auspflanzen der erstarrten Setzlinge in Abständen von 50–70 Zentimeter auf das Gemüseland zu erfolgen. Ende September bricht man die Rosensprossen aus, welche schon ein zartes, wohlriechendes Gemüse liefern, um durch dieses Verfahren die Bildung und Entwicklung der Seiten sprossen zu befördern; diese seitlichen Blätter dürfen der Pflanze nicht genommen werden, bis die Kössen sich gebildet haben; auch gewähren sie bei den zum Einschlag in Gruben oder Keller für den Winter bestimmten Pflanzungen einen Schutz für die Rosen, von denen auch die unentwickelten sich meistens noch ausbilden. Von den vielen Rosensohlarten eignen sich für rauheres Klima besonders die niedrigen Sorten, wie Brüsseler niedriger, Erfurter halbhocher und Berkules mittelhoch. Dagegen ist Brüsseler hoher, Kribsurth und Dalkeith für wärmere Lagen sehr geeignet.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Frühes Schneiden der Weinberge ist in den meisten Gegenden empfehlenswert.

Durch den frühen Schnitt wird ein zu starkes Blühen der Stöcke vermieden, und kann man auch dem Weinstock etwas mehr Holz lassen.

Andere wichtige Bepflanzung der Weinberge kann durch Nebenschäden oder sonstige Ursachen nötig werden. Diese Bepflanzung muß darnach ausgewählt werden, ob sie wenige oder längere Jahre dauern soll. Soll sie ganz kurz sein, so sind unter den heutigen Umständen Gemüsekulturen, wie Strauchbohnen, Streichbohnen usw., rentabel. Soll die Bepflanzung länger dauern, so pflanze man die schwarze, weiße oder rote Johannisbeeren oder Stachelbeeren in bewährten Sorten an. Für längere Zeiträume kommen auch Buchsbäume von Pfirsichen, Aprikosen, Äpfeln und Birnen und die so sehr begehrten Sauerkirschen in Frage. Stets muß man sich aber nach den örtlichen Verhältnissen richten.

Bienenzucht.

Denkt jetzt auch an die Bienenweide! Jetzt ist die Zeit der Saat und des Pflanzens, da können auch viele Bienenpflanzen gesät und gepflanzt werden. Die Bienenzüchter müssen zugleich Beerenzüchter sein und sich die Pflege der Stachel- und Johannisbeeren, ganz besonders aber auch die der Himbeeren, angelegen sein lassen. Wer selbst tüchtige hat, der mache Ableger und verteilte sie. Wer selbst noch keine hat, der pflanze schnell, denn er hat doppelten Nutzen davon. Auch in Wald und Feld, an Abhängen und Tristen streue der Bienenzüchter nun seinen Samen aus, natürlich nicht in die Ackerfelder.

Notfütterung im April sollte zwar nicht notwendig sein, da laut Botanik jetzt schon eine ganze Masse von Blumen blühen und Honig spenden soll. Aber das nützt bei kaltem Wetter nicht, und die Bienen hungern. Es muß also gefüttert werden. Zu dieser Aprilfütterung kann nun schon Zucker verwandt werden. Am besten eignet sich ungebläuter Kristallzucker, der aber ziemlich dick eingekocht werden soll.

Die Paarungsausflüge sind manchmal die Ursache der Weißlosigkeit, indem die Königin von Bienenfeinden aufgeknabpt wird oder sonst durch einen bösen Zufall verunglückt. Nach den Paarungsausflügen muß daher vorsichtig nachgesehen werden.

Der praktische Schrebergärtner.

Neugründung von Kleingärten. Die Stadt Köln a. Rh. hat auf unbebautem Gelände in den rechts- und linksrheinischen Vororten 365 Morgen zu Kleingärten eingerichtet und sie an 2750 Familien für den Anbau von Kartoffeln und Gemüse kostenfrei abgegeben. Die Gärten sind im Durchschnitt 300 Quadratmeter groß, eine Größe, die sich zur Selbstbearbeitung vorzüglich bewährt hat. Die Ländereien wurden auf Kosten der Stadt gepflügt und gedüngt, wo dies nicht angängig war, lieferte sie den Kunstdünger dazu. In diesem Frühjahr dürften diese Gärten noch vergrößert werden, da man eingesehen, wie sehr die Märkte der Stadt durch die Selbstzieher erleichtert werden. In diesem Frühjahr sollte alls verfügbare Land in dieser Weise aufgeschlossen werden.

Lage der Schrebergärten. Hat man bei der Anlage der Schrebergärten zwischen mehreren Blöcken die Wahl, so wähle man denjenigen, der eben und sonnig ist und gegen Ost- und Nordwinde am besten geschützt ist. Eine leichte Neigung des Bodens nach Süden ist der besseren Ausstrahlung des Bodens wegen besonders im Frühling sehr wertvoll.

Einteilung der Schrebergärten. Wird ein größerer Platz aufgeteilt, so ist es am besten, wenn die Einzelgärten die Form eines Rechtecks erhalten (1:2). Diese Form erleichtert die Einteilung in Beete und erlaubt länger ausgesetzene Gärten gegenüber schon einen hübschen Platz durch Erparnisse an Wegen.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

Der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 24. bis 30. April 1917.

Das Gespenst einer drohenden Weltmisere auch in diesem Jahre wirkt seine Schatten schon voraus und ist nicht nur England in die Knie gezwungen, sondern hat auch an den Märkten in Amerika die Preistreiber und Spekulation bis

zur Siedehitze getrieben. Alle unsere bisherigen Vorstellungen über die Preisbewegung werden von Woche zu Woche von der Wirklichkeit übertrumpft, so daß unsere Phantasie kaum imstande ist, den Preisen zu folgen. Konnten wir bereits in der Vorwoche mitteilen, daß der Weizenpreis in Newyork in wenigen Tagen auf die bis dahin unerhörte Höhe von 272 Cents oder 420 Mark für die Tonne und der Weizen in Chicago auf 241 Cents oder 372 Mark für die Tonne emporgeschwungen sei, so hat uns inzwischen der Funkpruch über den Ozean berichtet, daß alles dies noch ein Kinderpiel ist und daß bis zum 28. April in Newyork der Preis für Winterweizen auf die märchenhafte Höhe von 314 Cents oder 485 Mark und der Weizen in Chicago auf 274 Cents oder 428 Mark für die Tonne gestiegen ist, also in einer Woche eine weitere Erhöhung um 51–65 Mark für die Tonne. Als Gründe für die Preisrevolutionen werden das Abnehmen der Vorräte in den Vereinigten Staaten, ungünstige Berichte über den Stand der Winterfrüchte daselbst sowie insbesondere auch ungünstige Nachrichten über den Saatstand in Europa und ferner die Verzögerung der Aussaat von Sommerweizen in Amerika angegeben. Alles dies ist für uns eine wertvolle Bestätigung, daß die Aussichten der Broterzeugung in den feindlichen Ländern, wie vor allem in Großbritannien, nach dem heutigen Stande so schlecht wie nur möglich sind. Selbst in den Vereinigten Staaten hat der Ackerbauminister beim Kongreß bereits beantragt, daß die Kontrolle über die Lebensmittel von der Regierung übernommen werde, so daß die Mitglieder des Landesverteidigungsrates tatsächlich Lebensmittelproduzenten sein würden. Die Regierung hat für die Gewährleistung den Dringlichkeitsantrag gestellt. Für Deutschland ergibt sich aus dieser Lage des Weltmarktes, daß es mehr als jemals auf sich selbst angewiesen ist und daß selbst der Friedensschluß uns nicht die geringste Erleichterung in der Ernährung bringen könnte. Angesichts dieser Verhältnisse wird die Lage für England, dessen monatliche Kriegsausgaben von 8 Milliarden Mark im Frühjahr 1916 auf 4½ Milliarden Mark 1917 gestiegen sind, eine immer ernstere. Der eiserne Ring, mit dem unsere U-Boote die atlantischen Zufuhren abschneiden, macht sich in immer stärkerem Grade bemerkbar. Ein wichtiger Einfuhrhafen nach dem anderen muß wegen Minengefahr gesperrt werden. Auf Liverpool ist jetzt Belfast gefolgt. Großbritannien hat sich zu seinem eigenen Schaden zu lange dagegen gestäubt, die Brottrationierung vorzunehmen. Die Not zwingt es jetzt, an die Lösung dieser Aufgabe vorzugehen. Das, was augenblicklich die Engländer zusammen mit den Franzosen in blutigem Ringen an der Westfront zu erreichen suchen, hat nicht nur strategische Bedeutung, sondern ist in Wirklichkeit der größte Verzweiflungskampf, den die Engländer jemals auszufechten gehabt haben, weil sie genau wissen, daß, wenn ihnen der Durchbruch nicht gelingt, ihnen die U-Boote den letzten Atemzug rauben werden. Der verschärfte, unentwegte und lidenlose U-Bootkrieg steht also mit dem undurchbringlichen Wall unserer Truppen an der Westfront in unlösbarem Zusammenhang. Wird auch nur ein Glied aus dieser Kette gelöst, würde der Krieg zu unseren Ungunsten zusammenbrechen.

Sonigkliegensänger

Der beste und praktischste der Welt, m. Aufhängevorrichtung an jedem Stück, 1 m. lang 4½ cm. breit, dopp. b. leimte Fangfläche prima frische Garantie. 100 Stk. 7.50 bei 200 Stk. an franko Nachn. 8

J. Bähr, Wartenfels 14
Bauern (Obfr.)

Heu Klee oder Wiesen u. Heublumen (Abfälle) laufen maggonweise. Auch mahlen diese und ähnliche Produkte i. Lohn zu Futtermehl. Hst. Marmor mehl (ca. 95% kohlenf. Ralt), Str. M 230. Graf und Co., Dampfmühle, Auerbach Hess. 1